

Bierstädter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 70 Pfg., durch die
Post vierteljährlich 2.10 Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Delfenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordensdorf, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen
— in der Postzeitungsliste unter 1110 a. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze Bierstadt.

Nr. 152.

Samstag den 28. Dezember 1918.

18. Jahrgang.

Die deutsche Besatzung für das neutrale Gebiet.
Marschall Foch hat Anordnungen über die Polizeiorganisation in der neutralen Zone Deutschlands getroffen: Die Ordnung muß normalerweise durch Orts-gendarmerie, ausnahmsweise durch Sicherheitsorganisa-tionen in besonders wichtigen Orten aufrecht erhalten werden.

Polizei- und Sicherheitsgarnisonen der neutralen Zone dürfen keineswegs in das besetzte Gebiet ein-dringen, sondern müssen sich zwei Kilometer von dessen Grenze entfernt halten. Ausgenommen von dieser Beschränkung sind die großen Städte, die an der Grenze des besetzten Gebietes liegen.

Die Gesamtbestände der Sicherheitsgarnisonen dür-fen zehn Bataillone Infanterie, zehn Eskadrons Ka-vallerie nicht überschreiten. Keine Garnison-Einheit darf den Umfang zweier Bataillone überschreiten.

Aus aller Welt.

Aus der Brotkommission erschossen.

Eine Frau Krenna in Berlin, deren Mann im Kriege das Augenlicht verloren hat, hatte sich zu der für sie zuständigen Brotkommission im Hause Köpenickerstraße 109 begeben, um Lebensmittelkarten zu holen. Unterdessen waren Soldaten der Bürgerwehr, deren Räume im vierten Stockwerk desselben Hauses liegen, damit beschäftigt, Gewehre, die diese aus Spontan-erhalten hatten, dort aufzustellen. Hierbei entlud sich ein Gewehr, das noch geladen war, und die Kugel ging, da die Wandung auf den Fußboden ge-richtet war, durch zwei Decken hindurch und traf die in der Brotkommission ahnungslos wartende Frau Krenna in den Kopf. Die Verletzung war so schwer, daß die Getroffene auf der Stelle getötet wurde.

Christliche und Vademasse.

Eine nachdenkliche kleine Geschichte gibt Eduard Weitsch in seiner Schrift: „Was soll eine deutsche Volksschule sein und leisten?“ wie folgt zum Besten: „Ich hatte in einer Klasse von fünfzehnjährigen Handlungslehrlingen über die verschiedenen Mög-lichkeiten der Einrichtung von Vademassen gesprochen; wir hatten die alte Vademasse, die Zweizeitkassette, die Vademasse nach allen Richtungen hin miteinander verglichen und hatten die Vorteile der letzteren, die vielfache Kontrolle, die Aufhebung jeder Möglichkeit des Betruges usw. gebührend hervorgehoben. Als ich nun zusammenfassend urteilen ließ, da stand einer auf und sagte langsam und nachdenklich und ein wenig eigen-sinnig, daß er der alten Vademasse den Vorzug

gebe; auf die Frage „Warum?“ meinte er mit einem etwas scheuen Seitenblinzeln auf die überlegen lächelnden Kameraden, die mache die Ehrlichkeit nicht überflüssig. Und auf seiner Stirne war etwas wie Unmut über die Mechanisierung der Welt. Dies war nicht Intelligenz, nicht Fähigkeit, es war see-lische Begabung. Und an solche Köpfe wird sich die Volksschule in allererster Linie zu halten haben, wenn sie dem Geiste dienen will.“

Konflikt zwischen A. und S.-Mat und Postver-waltung. Der A. und S.-Mat hatte beschlossen, auf der Verwaltung des Greifswalder Postamts eine Kon-trolle beizubringen. Die Postdirektion hatte eine solche Kontrolle abgelehnt und sich gleichzeitig beim A. und S.-Mat in Stettin beschwert. Der A. und S.-Mat in Stettin hatte hierauf verfügt, daß die A. und S.-Mat-Kontrolle zurückgezogen sei. Der Greifswalder A. und S.-Mat anerkennt den A. und S.-Mat in Stettin nicht als vorgeordnet und beschloß, dieser Anordnung keine Folge zu leisten. Nunmehr hat auf eine Anfrage die Oberpostdirektion Stettin verfügt, daß, wenn von der Kontrolle durch den A. und S.-Mat nicht abgesehen werden sollte, das Postamt Greifswald sofort zu schließen sei. Hoffentlich kommt es nicht zu dieser äußersten Maßnahme, da dann Greifswald von der ganzen Welt abgeschnitten sein würde. Es würden also weder Briefe und Pakete befördert, Telegramme weiter gegeben noch Fernspre-cherverbindungen hergestellt werden. Auch würden keinerlei Auszahlungen und auch keine Rentenzahlungen mehr stattfinden. Ein heilloser Turmwind, das jeden guten Deutschen anwidern muß.

Zwei Fuhrwerke aufeinandergefahren. In der Dunkelheit fuhr zwischen der Ortschaft Jovanad und dem Städtchen Ziergarten eine Landbriefträger-fuhrpost und ein grüßliches Fuhrwerk aufeinander. Hierbei drang die Deichsel des Postwagens dem einen Jovanader Pferd tief in die Brust hinein, so daß es gleich darauf verendete.

Ein Bruder vor den Augen der Eltern er-schossen. Einem Unglücksfall ist in Altendorf ein jun-ges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der im Eltern-hause weilende beurlaubte Infanterist Sch. befand sich mit einer Browningpistole. Die geladene Waffe ent-lud sich unversehens, und von der Kugel getroffen stürzte der 7-jährige Bruder des Sch. in Gegenwart der Eltern tot hin.

Die Anarchie im Ruhrrevier.

Wie aus Duisburg gemeldet wird, schlichen sich die Hamborner Bergarbeiter, vornehmlich die Belegschaften der Gewerkschaften Deutscher Kaiser, Rhein und Lothar in immer größerer Zahl der freien Vereinigung der Deut-schen Gewerkschaften an, die die Rettung der Ruhrbewegung in die Hand genommen hat. In einer Massenversammlung wurde mitgeteilt, daß den Volksbeauftragten Galle und Barth durch eine Deputation der Hamborner Berg-arbeiter die Forderungen unterbreitet wurden, daß die ihre Unterstützung zugesagt und persönlich erklärt hätten, daß sie für sofortige Verhaftung der Ruhr-lohnschützen eintreten würden. Eine dahin gehende Verordnung könnte bereits Montag oder Dienstag erlassen werden. Wie der Volksbeauftragte Barth persönlich er-klärt hätte, würde er bei Nichtbewilligung der Forderungen zurücktreten. Dann würde der Generalkreis in ganz Deutschland proklamiert werden. Ferner sollte eine Denunziationskassette von 200 Mark für jeden Ver-arbeiter, weitere 100 Mark für die Ehefrau und für jedes Kind unter 14 Jahren 50 Mark veranlagt werden. Ent-schieden wurde eine Entschädigung angenommen, worin be-tont wird, daß die Bergarbeiter der Gewerkschaften Deut-scher Kaiser, Rhein I und II und Lothar solange im Ar-beitstand bleiben, bis die Forderungen von der Regierung be-willigt seien. Die Entschädigung wurde dem Volksbeauf-tragten dröhnend mitgeteilt.

Zu vorstehender Meldung wird bekannt gegeben, daß die Abgeordneten der Hamborner Bergleute nur von Barth empfangen worden sind und daß dieser nur seine persönliche Meinung geäußert, jedoch nicht im Namen der Regierung gesprochen habe. Die Regenerverwaltung, der Oberbürger-meister und andere maßgebenden Stellen haben sich sofort an die Regierung gewandt und um Entsendung eines Kom-missars gebeten, der die wirkliche Stimmung der Re-gierung den Leuten verkündet. Inzwischen hat sich die Lage durch die Aufhebung der Sparta-Kassette sehr verschlimmert. Am Montag Nachmittag kamen mehrere tausend Bergleute zu den Leuten der Gewerkschaft Deut-scher Kaiser, Rhein und Lothar. Die Leuten wurden geküßt, Maschinengewehre und Munition erobert und die Volkswehr zum Anschlag be-wogen. Der Polizeikommissar und mehrere Beamte, die sich entgegenstellten, wurden verwundet, der erste schwer. Ein Teil der Anlagen wurde demo-liert, jedoch sind die für die Instandhaltung der Werke wichtigen Anlagen noch nicht zerstört. Die Polizei wurde entworfen und der Arbeiterrat abgelehnt. Es herrscht vollkommene Anarchie. Die Direktoren wurden für vogelfrei erklärt, die Militär- und Regierungs-behörden erklärten sich zum Schutz unfähig.

Arbeitsruhe infolge Kohlenmangels in Bayern

Wie München auf den Kohlenmangel hat auf Anord-nung des bayerischen Staatskommissars für Demobili-sierung vom 23. Dez. bis zum 2. Januar in allen ge-werblichen Betrieben mit mehr als zehn Arbeitern die Arbeit zu ruhen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten für diesen Dienstausfall eine Entschädigung von 50 Prozent ihres Arbeitsverdienstes. Den Arbeitgebern wird diese Entschädigung auf Rechnung der Staats- und Reichskasse von der Gemeinde zurückzuerhalten. Rindungen dürfen innerhalb dieser Frist nicht ausgesprochen werden.

Pfui!

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Eine Schmach für die deut-sche Marine. Wie die Telegrammen-Linien zuverlässig er-zählen, hatte der englische Admiral Beatty bei der Durch-führung der Wattenmeer-Verhandlungen zur See auf die Auslieferung des „U. 9“, das mit dem Kapitän-leutnant Weddigen seinerzeit drei englische Panzerkreuzer versenkte, mit Rücksicht auf die humanitäre Verantwortung des Bootes verzichtet. Das Boot ist indessen doch aus-geliefert worden, weil die deutschen Ueberführungs-mannschaften nicht auf die Gelegenheit verzichteten, die sich bei Ueberführung der Boote nach England von deutscher Seite gezahlten Entschädigungen von 500 Mark für jeden Mann der Besatzung zu verdienen.“

Forderungen der Polen und Tschechen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Oppeln: Wie weit die polnischen Ansprüche gehen, davon gibt eine Karte Kenntnis, die in einer Versammlung der polnischen Ban-kenleiter vorgelegt wurde. Sie beanspruchen ganz Ober-schlesien rechts der Oder und von Mittelschlesien einen Teil bis nahe an Breslau heran. Die im Oktober 1918 in Paris zwischen Vertretern der Entente und dem tschecho-slowakischen Kabinett getroffenen Vereinbarungen über die Grenzen des tschecho-slowakischen Staates haben, wie der in Ratibor erscheinende „Oberösterreichische Anzeiger“ berich-tet, dem tschecho-slowakischen Staat folgende deutsche Ge-biete zugesprochen: Vom Kreise Ratibor den links der Oder gelegenen südlichen Teil, ferner die Kreise Proßschütz, Do-belshau, Glatz, Neutrode, Waldenburg, Landsberg; vom Kreise Hirschberg den südlichen Teil mit Schreiberhau, aber ohne Krummhübel und Schmiedeberg und endlich vom Kreise Löwenberg den südlichen Teil mit Bad Stübberg, d. h. 3000 Quadratkilometer mit 550 000 Einwohnern, also fast den zehnten Teil Schlesiens mit mehr als einem Fünftel der Einwohnerzahl. Volkswirtschaftlich handelt es sich um den landwirtschaftlich ertragreichen Kreis Ratibor und den Kreis Proßschütz, um die zahlreichen Hüttenwerke und Au-rie des Glatzer und Waldenburger Berglandes sowie des Riesengebirges und um das niederschlesische Industrie- und hochentwickelter Industrie. Das oberösterreichische Ro-manauer wollen also die Polen und das niederösterreichische die Tschechen.

Aus dem Dekret der polnischen Regierung, das die Kon-nahme von Wahlen zur polnischen Konstituante auf deut-schem Gebiet in Schlesien, Polen und West- und Ostpreußen anordnet, ist die deutsche Regierung am 17. Dezember eine Protestnote abgesandt.

Keine Landung der Polen in Danzig.

Auf die Anfrage des Danziger Magistrats bei dem Staatssekretär Gröber, ob trotz des erhobenen Protestes eine Landung der Polen in Danzig zu erwarten sei, ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Als Nachrichten über eine Landung von Polen in Danzig haben sich durch Nachfrage bei den Alliierten als freie Erfindung herausgestellt. Die Polen dürfen überhaupt nicht in Danzig landen, sondern nur die alliierten Truppen, welche nach dem Waffenstillstandsabkommen das Durchmarschrecht über Dan-zig nach Kongress-Polen und anderen Gebieten des ehemali-gen Russlands haben.“

Die Wahl des neuen Berliner Volksrats.

Die Arbeiterliste Groß-Berlins traten am 2. Dez. zusammen, um einen neuen Volksrat für Groß-Berlin zu wählen. Verbunden wurde damit die Vertretung der über den Kongress der Arbeiter- und Soldatenliste. Es gab dabei viel Sturm und Tumult, schließlich auch in Täl-lichkeiten. Vor allem wurde auf die Reichsliste sozialisten geschimpft, die die Erwählungen über die ver-schiedenen Anträge auf eine Zeitlang hätten. Aber, so be-merkte ein Redner drohend, die Unabhängigen hätten es satt, die Bräutigams für die Sozialisten zu sein. Mit der Sozialisierung sei es den Reichssozialisten gar nicht ernst. Ihre Politik sei nur auf den Schutz des Bürgerturns eingestellt. Besonders heftig äußerte sich Herr Richard Müller vom Volksrat, der fortgesetzt ge-lacht hat, daß nur über seine Reize der Weg zur National-verammlung gebe. Der Reichskongress sei zum politischen Selbstmord geworden und die Nationalversammlung bedeute das Ende der Reichsregierung. In der Sitzung des Kongresses habe keine revolutionäre Stimmung ge- herrscht. Als hier ein Teilnehmer „Gott sei Dank“ rief, kam es zu Tütschkeiten gegen den Zwischenrufer, und es gab erst Ruhe, als der Wähler aus dem Saal ent-fertigt worden war. Dann fuhr der Redner fort, wenn das große Meer von Blut und Tränen nicht noch weiter steigen wollte, müsse man mit der großkapitalistischen Or-dnung aufräumen. Die Lehrlinge Streiks seien Ausläufer der augenblicklichen Verhältnisse und die ersten Wellen einer zweiten Revolution. Wenn die Nationalversammlung den Arbeiterräten alles aus der Hand nehme, werde das Proletariat die Mittel finden, die Macht wieder an sich zu bringen.

Spartakus-Ultimatum an die Unabhängigen.

Nach einer Meldung der „Roten Rache“ des Herrn Hoffmann haben die revolutionären Vertrauensleute der Arbeiterliste den Unabhängigen sozialdemokrati-schen Partei eine Art Ultimatum gestellt, worin sie die Einberufung eines Parteitagess noch in diesem Jahre, den Austritt der Unabhängigen aus der Regierung, en-schiedenen Kampf gegen die Reichssozialisten und Ab-rückung des Reichstages im antiparlamentarischen Sinne verlangen. Gleichzeitig wird dem Volksbeauftragten Barth das schärfste Mißtrauen ausgesprochen.

Kaiser Wilhelms Fahrt nach Holland.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht aus den Papieren eines Hofbeamten über die Reise des Kaisers von Spa nach Schloß Amerongen eine Beschreibung, der wir folgendes entnehmen:

Am Dienstag, den 23. Okt., nachmittags 3 1/2 Uhr, erhielt ich vom Schloß her Befehl, sofort zu kommen. Im Schloß erhielt ich den Auftrag, mich fertig zu machen, um abends 11 Uhr vom Bahnhof Wiltpark die Reise nach Spa an Hofzuge anzutreten. Ich besorgte Proviant für etwa zehn Tage aus dem Kriegsmagazin im Schloß, wofür

Lebensmittel jeztlicher Art aufschloß lagerten, und sich in den Hofzug verladen. Am 20. Okt., nachmittags 4 Uhr, trafen wir in Spa ein; der Kaiser, sein Gefolge (10 Herren) und etwa 45 Personen Dienerschaft blieben im Juge wohnen. In Spa blieb es am 4. Nov.: Wir fuhren heute abend nach Berlin; unsere Freude war groß, es kam aber anders. Der Kaiser hatte dem Rücken zu kehren, da seine Anwesenheit Schlimmes zu befürchten gäbe, nicht zu ergehen, sondern bezog die schon vorher bewohnte Villa „Gronau“ von neuem. Ich hatte im Juge mit allerlei zu kämpfen; die Kuriere, die neuen, frischen Proviant, Fleisch, Geflügel, Gemüse usw. von Berlin bringen sollten, blieben aus. Am Samstag, den 9. Nov., nachmittags 8 Uhr, kam die Nachricht in den Zug: Der Kaiser kommt mit sämtlichem Gefolge herunter und verbleibt im Juge. Was war das, fragten wir uns. Nach einigen Ueberlegen kamen wir aber zum richtigen Schluss. — Nicht.

Gegen 10 Uhr, als der Kaiser den Speisewagen verlassen hatte, wurde mir befohlen, ich möchte zu morgen früh 8 Uhr (am 10.) für den Kaiser, 6 Herren vom Gefolge und etwa 8 Leute vom Jägerbataillon, Meisterrückzug bereit halten, und zu 10 Uhr das erste Frühstück, da um 5 Uhr die Automobils zur Weiterfahrt (Rückzug nach Holland) bereitstehen. So kam es nun, der Kaiser verließ morgen 5 Uhr den Zug und flog in Automobilen über die holländische Grenze, und wir fuhren im Juge nach und trafen gegen 10 Uhr in Giften (Holland) an.

Am Montag, den 11. morgens 9.10 Uhr, fuhren wir von Giften über Moosricht nach der Station Maarn; was wir auf dieser Fahrt erlebt haben, ist einfach unbeschreiblich: jede einzelne Station, die wir passierten, wimmelte wie ein Ameisenhaufen, und einer wollte den anderen im Fußten, Pfeifen, Händebeschlagen, Jungensgeigen, Ausruhen usw. überflügeln. Um 8 Uhr nachmittags trafen wir auf der Station Maarn ein. Der Kaiser wurde vom Grafen Bentinck von Amerongen empfangen, dessen Wagh er nun als Internierter ist. Dorthin scheint er sich aber nicht zu fügen, denn er reitet und fährt im Automobil aus, wie zu Hause.

Unter Zug wurde nun auf ein totes Weis geschoben. Einige Herren des Gefolges sollten aber darin verbleiben. Am 12. Uhr die Nachricht kam, auch diese Herren nähmen im Schloß des Grafen Wohnung. Als nun alle ausgefahren waren, glaubten wir uns nun leichtlich abgeben, als plötzlich 2. auf der Bildfläche erschien und uns sagte: Wir müssen in einer halben Stunde alle unsere Sachen zusammenpacken und den Zug verlassen, falls wir nicht in ein Internierungslager gebracht werden wollen. Wir klebten nun unsere Sachen 15 Minuten weit über den Hofzug zu einem Ort, an dem ein Auto stand, das das Gepäck aufnahm; weitere zwei Autos kamen zur Verfügung. In dem einen waren die Mädchen schon untergebracht, in dem andern war nur Platz für die höheren Herren, so daß ich als Führer einen Platz auf der Tür des Autos einnehmen durfte. Wir kamen nun gegen 8 Uhr zu Amersfoort, unterm Verdanungsstort, an, fanden aber sehr gute Aufnahme in einer kleinen Hotel-Pension „Ommeschen“. In dieser Behausung blieben wir nun, bis am Donnerstag, den 17. früh 8. In mein Zimmer kam und fragte, ob ich die vier kleinen Schiffe heute Nacht gebort hätte. Auf meine vernünftige Antwort erwiderte er: Ja, wir haben hier, wie die Maus in der Falle. — Darum ist jede gefangene Maus bei dem Bestreben, aus der Falle herauszukommen und somit mache auch ich den Versuch; er meinte, dem stünde nichts im Wege, nur reiste ich auf eigene Gefahr. Ich tat das nun und bin durch die holländische Grenzlinie im Haag, wofür ich einen Platz erhellte, in den Stand gesetzt worden, der Heimat zuzukehren, das mir auch gelang ist.

Gren über den Völkerverbund.

Rede des deutschen Botschafters, Viscount Gren, bei einer Flugfahrt: „Die Friedenskonferenz und die Zeit danach“ die Einleitung geschrieben. Gren weist darauf hin, daß sich auf der Friedenskonferenz eine gewisse Gesetzmäßigkeit, praktische Schritte zur Verwirklichung des Völkerverbundes zu tun und nicht fort. Es ist nicht unbedingt nötig, daß die Friedenskonferenz den Völkerverbund schafft. Die Konferenz wird in sich selbst der wesentliche Anfang dieses Bundes sein. Es wird darauf geachtet werden, daß die Konferenz sich nicht die Lebensmöglichkeit dadurch unterbietet, daß sie sich auflöst und ihren Mechanismus verliert; sie muß sich vielmehr am Leben erhalten, indem sie sich stetig und ein ständiges Sekretariat schafft. Derrnit wäre noch nicht alles erreicht, was wünschenswert ist, aber alles Wesentliche. Ein unvollkommener, aber lebenskräftiger, ausdauernder Anfang ist besser als ein perfekter, aber bedenklicher Fehlschlag ohne Lebenskraft.“

Rote Rosen.

Roman von O. Courth's-Mahler.

(Nachdruck verboten.)
und seinem Bruder im Jungfernschloß zu verbringen. Die Gräfin sagte zu, denn sie nahm an, daß sie sonst heute abend wohl allein im Palais Ramburg sitzen würde. Graf Rainer begleitete seine Braut und ihren Vater nach Hause zurück.
„Nun, Josta, wie gefällt dir Gerlinde?“ fragte er auf dem Heimweg. „Ist sie nicht eine charmante Frau?“
Am liebsten hätte Josta ihrem Verlobten gesagt, daß sie etwas Unerwartliches vor der Gräfin warne. Aber sie konnte es nicht, seinen freudig erwartenden vollen Augen gegenüber. Dieser hätte sie die größten Opfer gebracht, als den frohen Glanz seiner Augen zu trüben.
„Sie ist wunderschön, klug und liebenswürdig.“ sagte Josta.
„Ja, das unterschreibe ich auch,“ bemerkte ihr Vater.
„Und ich freue mich, daß ihr gleich Freundschaft geschlossen habt,“ fuhr Graf Rainer fort. „Wir werden in Ramburg viel aufeinander angewiesen sein. Uebrigens soll ich dir eine ergebene Empfehlung des Barons Rittberg bestellen, und seine Gattin läßt dich unbekannterweise herzlich grüßen. Er schwärmt von dir, und sie ist sehr gespannt, dich kennen zu lernen. Sie sind leider jetzt nicht abkömmlich, sonst hätten sie gern an unserer Verlobungsfeier teilgenommen. Zu unserer Hochzeit wollen sie aber keinesfalls fehlen.“
Josta lächelte.
Baron Rittberg hat mir sehr gut gefallen, als ich ihn diesen Winter kennen lernte. Man muß lachen über seine gemütliche, natürliche Art.“
Ja, die Rittbergs sind liebe Menschen, alle vier, und so echt und wahr, so ohne Falch, daß man sie mit all ihren kleinen Wunderlichkeiten ins Herz schließen muß. Du wirst sie auch lieb gewinnen. Und wir werden viel mit ihnen verkehren. War so still, als ich in Ramburg nicht linden.“

ebenbürtige Kraft, das andere totor Lugus. Ich möchte noch zwei Punkte zur Aufmerksamkeit und sorgfältigen Berücksichtigung anempfehlen:

1. Nach Möglichkeit den Grundsatz der Völkerverbund auf sich ausgedehnte Gebiete, besonders in Afrika anzuwenden, wo die Bildung einer unabhängigen nationalen Regierung durch die Eingeborenen nicht möglich ist.
2. Möchte ich ernsthaft und nachdrücklich auf die Rolle hinweisen, die die Vereinigten Staaten bei der Verwirklichung dieses Grundsatzes der Völkerverbund im Rate der Völker zu spielen berufen sind.

Ohne die Vereinigten Staaten würde sich der Völkerverbund nach kurzer Zeit nicht mehr sonderlich von dem europäischen Konzern unterscheiden, der stets durch innere Antriebe getrieben würde und zur Bildung einander feindlicher Gruppen führt. Wie es der gemeinsamen Anstrengungen der Alliierten und der Vereinigten Staaten bedürfte, um den Krieg des Rechts gegen das Unrecht zu gewinnen und den Frieden zu erreichen, so werden sie alle gemeinsam und dauernd, aber nimmer mit friedlichen Mitteln zusammen zu wirken haben, um den Frieden zu erhalten. Es würde verhängnisvoll für die Zukunft der Welt sein, wenn die Vereinigten Staaten wieder ihren alten Grundsatz des völligen Abseitsstehens durchführten, wie es verhängnisvoll wäre, wenn eine Macht die deutsche Politik der Eroberung und des Strebens nach Vorherrschaft nachahmen würde. In diesem Geiste und zu diesem Zweck wünscht, wie ich glaube, das englische Volk enge und herzliche Beziehungen mit den Vereinigten Staaten. Wir sind der Meinung, daß das amerikanische Volk den großen und wohlthätigen Einfluss kennen muß, den es auf die Geschichte der Welt durch seine Stellungnahme in diesem Kriege ausübt hat. Wir können nicht glauben, daß es diesen Einfluss vermindern oder aufheben lassen will.

Neuheiten für den Weltverkehr.

Davos meldet aus Brüssel, daß der Verband der Kaufleute für Fernverkehr und Warenverkehr beschlossen hat, Waren aus Deutschland, Österreich, Bulgarien und der Türkei zu konfiszieren.

Wahlen in Braunschweig.

Nach den bis zum Mittag vorliegenden Zahlen entfielen bei den Wahlen zur braunschweigischen Landesversammlung 99.000 Stimmen auf die Demokratische Volkspartei, 48.000 auf die Mehrheitspartei, 46.000 auf den Landeswahlverband und 48.000 auf die unabhängigen Sozialisten. Das Ergebnis von über hundert Orten steht noch aus.

Wahlaufruf eines Generals.

Der kommandierende General des 14. Armee-Korps in Karlsruhe hat an die Truppen einen Aufruf erlassen, in welchem er zur Beteiligung an der Wahl auffordert. Der Kampf müsse sich gegen Anarchie und Unordnung richten, das Ziel sei Frieden im Innern und nach außen.

Verabschiedung von Admiralen.

Die Admirale Bachmann, Chef der Flotte, Dipper, Chef der Hochseeflotte, und Dendel, Oberverwaltungsrat in Kiel, sind verabschiedet worden.

Ein deutscher Dampfer gelapert.

Der deutsche Frachtdampfer „Anna Lisa“, der am 15. Des. Steettin mit der Bestimmung Kopenhagen verließ, ist am 22. Des. in den Minenfeldern der Ostsee von einem englischen Kriegsschiff gefangen und mit einer englischen Besatzung besetzt worden. Der deutsche Dampfer „Anna“ der Reederei Runkmann in Steettin, der ebenfalls nach Kopenhagen bestimmt war, konnte noch rechtzeitig entkommen.

Die Schuldfrage.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet der Berliner Korrespondent der „Daily News“, daß er eine Unterredung mit Rautsky gehabt habe, der in den Archiven des auswärtigen Amtes Nachforschungen über die Schuldfrage anstellte. Nach Rautsky verleihe sich die Schuldfrage folgende Merkmale: 1. Auf den Kaiser und Kronprinzen, 2. auf Dubnowsky und Trepow, 3. auf die kaiserlichen Beamten, 4. auf die Deutschen. Das England betone, so sagte Rautsky, daß die deutschen Kräfte wahrheitsgemäß angegeben werden, daß die Schuldfrage gelöst sei.

Wilson als Anwalt eines gerechten Friedens.

Der Wilson liegt der Schwerpunkt der ganzen Friedensfrage in der Vermeidung späterer Kriege. Dieser Ziel scheint ihm erreichbar durch einen Völkerverbund, dessen Grundlage Gleichberechtigung aller Völker und somit Gleichberechtigung beim Abbruch des letzten Weltkrieges sein muß. In seiner Rede vom 29. September 1918 in Remond forderte er:

„Die unparteiliche Gerechtigkeit, die zugemessen wird, darf keine Unterordnung mit sich bringen. Es muß eine Gerechtigkeit sein, die keine Begünstigten kennt und keine Abstriche, sondern nur gleiche Rechte für alle beteiligten Völker.“

Ebenso betont er die von ihm geforderte Gerechtigkeit in einer Ansprache im Kongress am 11. Februar dieses Jahres:

„Was wir erringen wollen, ist eine neue Völkerordnung, aufgebaut auf den weisheitlichen und umfassenden Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit. Was wir suchen, ist ein Friede, den wir alle gemeinsam garantieren und aufrechterhalten können, und jeder einzelne Punkt muß dem allgemeinen Urteil unterstellt werden, ob er recht und billig und ein Akt der Gerechtigkeit ist. Wir glauben, daß unter Verlangen nach einer neuen Weltordnung, in der die Gerechtigkeit und das allgemeine Menschheitsinteresse regieren, das Verlangen der aufgeklärten Menschheit überall ist.“

Ganz besonders ist Wilson in seiner Rede vom 8. Januar 1918, in der er auch die bekannten vierzehn Programmpunkte äußerte, mit dem Grundsatz der Gerechtigkeit.

Wir verlangen nur, daß das Leben in der Welt wider und sicher gemacht werde, insbesondere für jede friedliebende Nation, die von Seiten anderer Völker der Welt der Gerechtigkeit und Billigkeit nicht der Gewalt und selbstlicher Angriffslust gewärtig sein möchte. Wir wollen Deutschland weder mit den Waffen noch durch selbige Handelsabkommen bestrafen, wenn es bereit ist mit uns und den anderen friedliebenden Völkern in ein Verhältnis der Gerechtigkeit und Billigkeit einzutreten. Wir wünschen ihm nur einen gleichberechtigten Platz unter den Völkern der Welt, nicht einen Herrscherplatz. Das ganze von mir gekennzeichnete Programm läuft auf einem einzigen Grundsatz: Es ist der Grundsatz der Gerechtigkeit für alle Völker und Nationalitäten. Wir Recht auf gleiche Bedingungen der Freiheit und Gerechtigkeit, seien sie stark oder schwach. Ohne nicht dieser Grundsatz das Fundament geworden ist, kann kein Teil des Aufbaues internationaler Gerechtigkeit handhaben.“

In einer Ansprache an den Kongress vom 5. Dezember 1917 sprach Wilson über den Krieg, der für den Frieden ohne Murren beendet werden müsse, und sagte:

Wir wissen, was dieser Preis sein wird: es wird volle, unparteiliche Gerechtigkeit sein — Gerechtigkeit, die jeder Nation und jeder Nation auf die sich die schließliche Auseinandersetzung beziehen muß.“

Das alles sind Worte Wilsons, in denen er einen Frieden der Gerechtigkeit fordert, bereits nach dem Eintritte der Vereinigten Staaten in den Krieg. Am 20. Januar 1917, als er eine Friedensbotschaft an den amerikanischen Senat schickte, die sich mit unserem Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 und den dazu in der ganzen Welt aufgeworfenen Fragen befaßte. Die bisher angeführten Worte Wilsons sind deutlich als Wiederholungen und Vertiefungen zu betrachten. In dieser Friedensbotschaft wiederholten sich die Aussagen. Auch hier hat Wilson betont, daß es ein Frieden werden muß ohne Fies.“

Nur ein Frieden unter Gleichen kann Dauer haben, nur ein Friede, dessen Grundprinzip die Gleichberechtigung und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Frieden ist. Die Gleichheit der Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft sein soll, gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein.“

Auch beim Beginn seiner zweiten Präsidentschaftsrede am 4. März 1917, ebenfalls noch vor dem Ausbruch des Krieges zwischen uns und Amerika, betonte er, daß alle Nationen gleiches Interesse an der Aufrechterhaltung des Weltfriedens haben müßten.

Aus alledem geht hervor, daß der Wilsonsche Grundsatz, einen Frieden der Gerechtigkeit herbeizuführen, bereits zur Zeit der amerikanischen Neutralität bestanden hat und sich auf den heutigen Tag fortentwickelt worden ist. Es ist ihm möglich, wird, einen solchen Frieden herbeizuführen, wird sich in Nähe einstellen. Wir können uns seinen Ausmachungen und Forderungen selbst verschließen; an uns kann somit nicht mehr die Schuld liegen, falls ein Friede der Gerechtigkeit nicht zustande kommt.

Warte nur ab, Josta. In der Ehe gibt es manchmal Schelte, auf beiden Seiten, auch in der glücklichsten. Das wird auch bei euch nicht anders sein. Du wirst also schon noch zu deinem Rechte kommen.“

Josta war froh, daß das Gespräch von Gräfin Gerlinde abgelenkt war. Weil sie Rainer nicht offen ihre Meinung über dieselbe sagen konnte, wollte sie lieber gar nicht von ihr sprechen. Aber ganz deutlich fühlte sie, daß es ihr nicht angenehm sein würde, ihr täglich in Ramburg begegnen zu müssen. Sie war im stillen dem Erbauer des Witwenhauses dankbar. So mußte sie wenigstens nicht unter einem Dach mit der Gräfin wohnen.

Als der Wagen vor dem Jungfernschloß hielt, fragte Rainer:

„Darf ich euch noch ein halbes Stündchen Gesellschaft leisten?“
Josta freute sich, daß er bleiben wollte, sprach es aber nicht aus. Sie sagte nur freundlich:

„Du kannst den Tee mit uns nehmen, Rainer. Zur Teestunde macht sich Papa jetzt immer von Geschäften frei, weil er weiß, daß ich nicht mehr lange bei ihm bleibe. Da können wir, wenn es dir recht ist, sogar ein ganzes Stündchen verplaudern.“

Der Graf ließ sich nur zu gern halten. Er fühlte sich so glücklich und glücklich in Jostas Gesellschaft, daß er über sich selbst lächeln mußte.

„Natürlich bleibe ich gern, so lange ich darf, ohne zu stören.“

„Du störst niemals.“

„Aber ich meine, du hast vielleicht noch zu tun — für morgen. Und heute abend hast du auch Gäste zu bewirten, wenn auch nur Gerlinde, Henning und mich.“

„O, heut abend sind wir ganz in der Familie, da ist nichts zu tun. Es werden drei Gedecke mehr aufgelegt, das ist alles. Und morgen früh bekomme ich noch eine Pflanze. Tante Maria, Mamas Kusine, du weißt, sie lebt im Stift zu St. Annen, wird morgen früh eintreffen und sich hier im Jungfernstift niederlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

* Zum Bürgermeister von Naurod wurde der Schöffe Bely V. gewählt und vom Vorsitzenden des Kreisausschusses bestätigt.

* Die Weihnachtsfeiertage sind nun vorüber. Es waren stille ernste Tage die man am häuslichen Herd verlebte. Die Natur dagegen hatte ihr Winterkleid angezogen. Eine prächtige Schneelandschaft mit der nötigen Kälte reut mit dazu bei die Weihnächten als solche auch äußerlich erkennbar zu machen. Namentlich die Jugend konnte ihrem Vergnügen im Schlittschuhfahren genügen. Hoffen wir, daß die nächste Weihnächten eine bessere sein wird denn nur die Hoffnung ist uns ja geblieben.

* Gasperre Eine Kontrolle wird nunmehr von dem städtischen Gaswerk in Wiesbaden eingeführt ob die Gasperre von dem Abnehmern auch strikte eingehalten wird.

Was will der demokratische Bürgerverein Vierstadt? Er will jeden Vierstädter Staats- u. Gemeindeglieder sowie jede Bürgerin aus dem politischen Schlafe aufwecken, sie über die großen Fragen der Politik aufklären, sie einerlei ob mehr links oder mehr rechts zur politischen Mitarbeit an der Neubegründung des deutschen Reiches auf sozialer und demokratischer Grundlage erziehen. Mag auch ein Mitglied bei den Wahlen zur Nationalversammlung dem Abgeordneten seiner besonderen Parteipartei seine Stimme geben, das verschlägt dem demokr. Bürgerverein nichts, denn durch die voraussichtliche Verbindung der Listen der bürgerlichen Parteien gleicht sich das wieder aus. Den Hauptkampf für das Vierstädter Bürgertum insgesamt gilt es bei den bevorstehenden Gemeindevahlen gegen die Vorherrschaft einer Klasse, die in folgenden Worten des Kultusministers Adolf Hofmann klipp und klar ausgesprochen ist: „Ergeben die Wahlen keine sozialistische Mehrheit, dann muß die Nationalversammlung eben gesprengt und die Diktatur des Proletariats aufgerichtet werden.“ Diesem Herrn hat unsere Regierung Preußens zum Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt. Warum wählte sie hierfür nicht einen vernünftigen Reichssozialisten? Das ist wieder ein Beweis für die dem Bürgertum drohende Gefahr bei einer sozialistischen Mehrheit, denn sowie hier, würden auch später die Mehrheitssozialisten mit denen jeder ehrliche Demokrat am Aufbau des Reiches zu arbeiten gern bereit wäre, schnell die Führung an die Schreier verlieren und letzten Endes würden Rosa, Liebknecht und Genossen die Rute über das erkaunte Bürgertum schwingen, eine Rute gegen die die Preussische ein Waisenknebe war. Auf zum Wahlkampf! Strömt herbei zur Geschäftsstelle des demokratischen Bürgervereins und zeichnet Euch in die Listen ein. (Siehe Anzeige.)

* Verbesserungen im Postfachwesen. Nach § 4 der Postfachordnung kann der Postfachkunde die bei seiner Bestellanstellung für ihn eingehenden Post- und Zahlungsanweisungen seinem Postfachkonto gutschreiben lassen. Die Postanstalt überweist die Anweisungen mit Postkarte und trägt den Gesamtbetrag um die Zahlartengebühr. Da die Erhebung der Gebühr als lästig empfunden wurde und die Ausbreitung des barlosen Zahlungsausgleichs beeinträchtigte, erhebt die Postverwaltung mit Wirkung vom 15. Dezember für die Gutschrift keine Gebühr mehr. Ferner ist der Weiseträger der Zahlarten, die den Landbriefträgern auf ihren Befestigungsstellen zur Ablieferung an die Postanstalt übergeben werden können, von 800 Mark auf 1000 Mark erhöht worden.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung zur Abänderung der Verordnung über die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 19. Dezember 1918, welche besagt: Die Wahlen zur verfassung-

gebenden deutschen Nationalversammlung finden am Sonntag, den 19. Januar 1919 statt. Die Wählerlisten sind zu jedermanns Einsicht am 30. Dezember auszulegen. Einsprüche gegen die Wählerlisten sind binnen einer Woche zu erheben: die Wahlvorschläge sind spätestens am 4. Januar 1919 beim Wahlkommissar einzureichen. Die Wahlkommissare haben die in § 12 der Wahlordnung vom 30. November 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1858) vorgeschriebene Aufforderung zur Einreichung der Wahlvorschläge sofort zu erlassen. Diese Verordnung hat Gesetzeskraft und tritt sofort in Wirksamkeit.

Tägliche Nachrichten, Vierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 29. Dezember.

Morgens 10 Uhr: Vieder Nr. 17 — 52 — 55.

Text: Ev. Lukas 2, 22—40.

Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Vieder Nr. 400. — 54. Ev. Lukas 2, 15—20.

Dienstag, den 31. Dezember 1918.

Silvester.

Abends 6 Uhr: Vieder Nr. 5 — 294 — 128 — 883.

Text: Psalm 77, 6, 13, 14.

Rath. Kirchengemeinde.

Sonntag, 29. Dezember.

8 Uhr hl. Messe.

9½ Uhr Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags hl. Messe 7½ Uhr.

Bekanntmachungen.

Betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für den Monat 1. August — 31. Dezember 1918.

Das Kalenderjahr 1918.

Auf Grund des § 51 Ausführungen zum Umsatzsteuergesetz: werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstige Personenvereinigungen des diesseitigen Steuerbezirks aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1918 — Monat 1. August — 31. Dezember 1918 bis spätestens Ende Januar 1919 Ende des auf den Steuermonat folgende Monat — dem unterzeichneten Umsatzsteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Die Ablicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Rechtsanwälte, Künstler u. s. w.) sind nicht steuerpflichtig. Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen u. s. w. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Betrag, der am Ort und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt. Von der allgemeinen Umsatzsteuer nach dem Satz von 5 v. 7. sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahr nicht mehr als 3000 M. beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommenen Steuerbefreiungen ist jedoch erwünscht.

Für die Lieferung von Zuggegenständen besteht keine derartige Befreiung.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 M. nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20 fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 M. bis 100000 M. ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtiger sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Angabe der Erklärung kann im übrigen durch widerlegende zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden unbeschadet der Befugnis des Umsatzsteueramts, die Veranlagung auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Vierstadt, den 28. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Liste der Handwerker, die sich an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Wagner-Handwerk im Landkreis Wiesbaden beteiligt haben liegt vom 18. Dez. — 30. Dezbr. im Zimmer 6 des Landratsamts zur Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus.

Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Vierstadt, den 28. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen findet für diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben A bis Z am Montag den 30. Dezember und für die mit dem Anfangsbuchstaben M bis Z am Dienstag, 31. Dez. von 9 bis 12 Uhr vormittags bei hiesiger Gemeindekasse statt.

Diesjenigen welche bei der Gemeinde wegen Gewährung von Erwerbslosenfürsorge-Geldern vorstellig geworden, wollen sich am Montag den 30. Dez. vormittags von 9 bis 10 Uhr (deutsche Zeit) auf dem Bürgermeisteramt — oberer Saal — zwecks Aufnahme eines protokolllarischen Antrags einfinden.

Die Wählerlisten für die Wahlen zur Nationalversammlung liegen vom 30. Dezember 1918 ab acht Tage auf der hiesigen Bürgermeisterei zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Wahlberechtigte gegen die Richtigkeit der Listen bei dem Unterzeichneten Einspruch erheben.

Anträge auf Ausstellung von Saatkarten über Saatgetreide aus der Ernte 1918 sind umgehend bei der Ortspolizeibehörde hier zu stellen.

Vierstadt, den 28. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Aufnahme der heimkehrenden Krieger.

Der Friede naht. Mit Friedensschluß werden Millionen Kämpfer frei. Sie kehren heim und bedürfen der Arbeitsgelegenheit um leben zu können. Wenn irgend Jemand, so haben unsere Kämpfer ein heiliges Recht auf Arbeit und Brot für sich und ihre Familien. Die Industrie wird vielfach ohne Arbeit sein, die Landwirtschaft in der stilleren

Rote Rosen.

Roman von O. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

42) Sie hat sich lebenswändig erboten, Papas Haushalt vorzustehen, wenn ich ihn verlasse, und mir jetzt in diesen Wochen beizustehen bei der Beschaffung meiner Aussteuer.

„O, das ist ja sehr angenehm. Da brauche ich mir wenigstens nicht zu große Sorgen zu machen, daß ich dich Papa entführen will.“

„Diese Sorgen hättest du dir auch ohnehin nicht zu machen brauchen, lieber Rainer“, sagte der Minister. „Aber ich muß gestehen, daß es mir lieb ist, Tante Maria im Hause zu haben. Sie ist eine sehr sympathische, tatkraftvolle Persönlichkeit und wird meinem Hause in angemessener Weise vorstehen. Da sie jederzeit ihre Stillschelle wieder einnehmen kann, wenn ich einmal sterben sollte, so gibt sie ja nichts Unersehliches auf.“

Die drei Personen waren inzwischen in Jostas kleinem Salon, einem lauschigen, reizenden Raum, der den Stempel ihrer Persönlichkeit trug, eingetreten und nahmen nun Platz, während ein Diener den englischen Teewagen herbeirollte, auf dem alles bereit stand. Rainer sah sich mit seltsamen Gefühlen im Zimmer um. Ueberall standen Vasen mit Blumen gefüllt — Kammerger Rosen —, lauter tiefrote Rosen, die Rainer jeden Tag geschickt hatte. Sie waren stillos lieblich gepflegt und blühten und dufteten, wie eben vom Strauch geschnitten.

In anmutiger Weise machte Josta die Wirtin. Sie hatte den Diener entlassen und füllte die Tassen selbst. Für den Vater gab sie, wie er es liebte, Zucker hinein. Rainer reichte sie den Tee ohne jede Beigabe.

„Ich weiß, du nimmst nichts dazu. Doch von diesen Toasts darf ich dir anbieten“, sagte sie mit der ungezwungenen Sicherheit der großen Dame und doch in mädchenhafter Weise.

Er bediente sich und lächelte ihr die Hand. Und ein heißes, stürmisches Glückgefühl stieg in ihm auf, als er daran dachte, daß sie ihm nun bald täglich den

Tee kredenzen würde. Mit Entzücken blickte er auf ihre schönen, schlanken Hände, die so edel geformt waren, daß sie einen Bildhauer hätten begeistern müssen. Auch der Minister ließ sich mit Behagen von seinem Töchterchen verwöhnen und kostete dies Ruhestündchen aus.

Und so saßen sie bis sechs Uhr zusammen. Dann wurde Josta auf kurze Zeit abgerufen. Als die beiden Herren allein waren, sagte der Minister:

„Unter den Glückwünschen, die anlässlich unserer Verlobung eingelaufen sind, befand sich auch ein Schreiben der Großherzogin Helene, das ein Blumenarrangement für Josta begleitete. Ich habe dies Schreiben aus der Menge der anderen herausgesucht, um es dir zeigen zu können. Hier ist es.“

Er entnahm seiner Brieftasche eine Briefkarte, die mit einer Krone verziert war, und reichte sie Rainer.

Dieser sah sie danach. Und mit einem ruhigen, ernsten Blick in das Gesicht des Ministers sagte er aufatmend:

„Wenn ich noch nicht gekonnt hätte, daß ich dies überwinden habe, hätte ich es jetzt gemerkt. Früher hätte ich ein Schreiben aus dieser Hand nicht so ruhig in der meinen halten können.“

Das freut mich herzlich, Rainer. Der Herzog hat seiner Schwester in einem Privatschreiben von deiner Verlobung Nachricht gegeben. Er gestattete mir gnädigst, das Antwortschreiben zu lesen. Die Großherzogin schrieb ihm, sie freue sich von ganzem Herzen, daß du dich endlich entschlossen habest, dich zu vermählen. Sie hoffe und wünsche, daß du so glücklich werden mögest, als sie es selbst geworden sei.“

Graf Rainer las nun die Briefkarte der Großherzogin. Sie war an den Minister gerichtet und lautete:

„Eure Erzellenz dürfen versichert sein, daß ich an dem frohen Ereignis in Ihrer Familie den herzlichsten, wärmsten Anteil nehme. Möge Ihrem Heutigen Töchter ein reiches, volles Glück beschieden sein, möge es ihr vergönnt sein, nicht nur glücklich zu sein, sondern auch glücklich zu machen. Das ist für uns Frauen doch das Höchste.“ Im Blick der Men-

schen, die uns nahe stehen, finden wir das eigene Glück. Bitte, grüßen und beglückwünschen Sie das Brautpaar in meinem Namen. Ebenso begrüßt Sie selbst, liebe Erzellenz,

Ihre Ihnen wohlgeehrte Großherzogin Helene.“

Bäbelnd gab Rainer dem Minister die Karte zurück.

„Aber mir damals, als ich auf den Besitz dieser

Frau verzichten mußte, gesagt hätte, daß ich eines Tages mit Gleichmut solche Worte von ihrer Hand würde lesen können, dem hätte ich nicht geglaubt.“

„Gottlob, daß das so ist, mein lieber Rainer. Ich freue mich darüber deinetwegen und Jostas wegen“, antwortete der Minister und barg das Schreiben wieder in seiner Brusttasche. Gleich darauf kam Josta zurück. Graf Rainer sah nach der Uhr.

„O — schon so spät! Da kann ich gleich von hier aus nach dem Bahnhof fahren, um meinen Bruder abzuholen.“

„Du freust dich sehr auf sein Kommen, nicht wahr?“ fragte Josta lächelnd.

Er nickte und seine warmen grauen Augen leuchteten auf.

Ja, Josta. Genügend ist ein Stütz von mir. Wir hängen sehr aneinander. Er hat mir schon geschrieben, daß du ihm nun auch ein Binschreiben in deinem Herzen einräumen mußt. In Zukunft will er uns oft in Kamberg besuchen. Bisher machte er sich dort rar und hat mich in Kamberg nur ein einziges Mal besucht, während er früher in Schellungen jeden Urlaub bei mir verbrachte. Ich konnte mir das gar nicht erklären. Aber nun weiß ich, was ihn fern gehalten hat. Er schreibt es mir. Gerlinde hat sich ihm mit ihren Trauerkleidern beilehnend auf die Brust gelegt. Wo er nicht lachen kann, ist ihm nicht wohl. Er ist ein Sonnenmensch, und sein glückliches Naturell liebt vor allem Schatten.“

Josta mußte denken, daß sich ihr Gerlinde auch ohne Trauerkleider beilehnend auf das Gemüt gelegt hatte. Aber das bezieht sie sich. Jedenfalls sympathisierte sie mit ihren Schwager in einem Gefühl der Abwertung gegen Gerlinde. (Fortsetzung folgt.)

Winterzeit weniger Arbeitskräfte beanspruchen. Hier gibt es aber kein Ueberlegen, kein Klagen, kein Rechnen. Die Industrie öffnet die Hähne und lässt die Maschinen laufen, auch ohne Aufträge. Die Landwirtschaft darf und wird nicht zurückweichen. Nassauische Bauern: Öffnet Tür und Tor und Herz — für die heimkehrenden Krieger. Die Gefangenen werden ihre Arbeitsstellen verlassen, da giebt es Raum, aber nicht genug. Erklärt Euch bereit, über euren Bedarf hinaus heimkehrende Krieger aufzunehmen. Wer vor und während des Krieges keine männlichen Arbeiter beschäftigt, nehme ein oder zwei Krieger, wer einen oder zwei hatte, der nehme vier Krieger. Der Verpflegungsbedarf für die Heimkehrenden wird Euch belassen und soweit nötig, gegeben werden. Es werden nur Krieger zu Euch kommen, die aus der Landwirtschaft stammen oder doch von landw. Arbeiten etwas verstehen. Beschäftigt sie so gut ihr könnt. Es ist ja während des Krieges allzuviel liegen geblieben und nun gilt es Lebensmittel zu erzeugen soviel als der Vorken nur hergeben kann. Die Welt hungert u. unser Volk darf nicht hungern. Hunger bedeutet Umsturz alles Bestehenden, Umsturz bedeutet Willkür, Elend Vernichtung und Tod. Die Männer die zu Euch kommen, werden den Herd, der ihnen Arbeitsstätte gibt, schützen gegen Willkür und drohendes Unrecht. Nehmt sie auf in Euren Kreisen und Familie. Wenn alle ihre Schuldigkeit tun, dann wird das große Werk gelingen, dann wird das deutsche Volk sich durchbringen zu neuem, starkem Leben.

Anmeldungen über die Anzahl der aufzunehmenden Krieger sind bei den Wirtschaftsausschüssen anzubringen, damit diese sie durch Kriegswirtschaftsstellen hierher leiten können. Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen über die Anzahl der aufzunehmenden Krieger sind bei dem Wirtschaftsausschuss hier umgehend zu machen.

Bierstadt, den 22. Nov. 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Zur Veröffentlichung zugegangen 25. 12. 1918.

Durch Sonderverfügung hat die Reichsgetreidekasse angeordnet, daß der Kommunalverband über den Verbleib der ausgestellten Saatkarten wacht. Alle Saatkarten, welche die Empfänger nicht zum Erwerb von Saat benutzt haben, müssen sofort nach Ablauf der Saatzeit an die Stelle welche die Saatkarten ausgegeben hat zurückgegeben werden.

Es wird ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Wirtschaftskarten der Landwirte bei Ausstellung der Saatkarten um die in derselben angegebenen Mengen belastet werden, sodaß die Rückgabe unbelasteter Karten der Richtigkeitstellung und somit dem eigenen Interesse der Landwirte dient.

Endgültigen Ablieferungsstermin der nicht benutzten Saatkarten an die Ausgabestellen setze ich hiermit für die Winterfaatzeit auf den 25. Dezbr. fest. Hiernach wird gegen Säumige auf Grund der Vorschriften über den Saatgutverkehr im Zwangswege vorgegangen.

Vorliegendes wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mit der Aufforderung, die nicht benutzten Saatkarten für Winterfaatgetreide bis spät. 28. Dez. zurückzugeben.

Bierstadt, den 28. Dezember 1918.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Erklärung!

Gegen die beiden Notizen in der Bierst. Ztg. betr. Heimtückerei muß ich energisch Protest einlegen, denn die Behauptungen in denselben sind glattweg ohne genügende Information und Beweise veröffentlicht worden. Ich hatte lediglich 2 Schweine erlaubt hausgeschlachtet und wollte gekauften Pferdefleisch zu Wurst verarbeiten, doch wurde ohne Beweise, auf Denunziation hin, auf Grund des Gutachtens des Meßgers Braun (der Rindfleisch von Pferdefleisch nicht unterscheiden kann) das Fleisch beschlagnahmt, da es Ochsenfleisch sei. Doch mußte es auf böse beherrschte Begutachtung und Anordnung wieder freigegeben werden, da es festgestellt war, daß es Pferdefleisch sei. Das ist die volle richtige Tatsache von der die Bierst. Ztg. sich erst hätte unterrichten sollen, ehe sie andere Notizen brachte. Daß man hier in Bierstadt mit zweierlei Maß richtet, ist ja genügend bewiesen. Den einen will man mit Gewalt hängen, und den anderen läßt man laufen. Warum veröffentlicht man nicht, daß ein Mitglied des ehemal. Nahrungsmittel-ausschusses ein Schweinchen von 140 Pfund für 1500 M. veräußern wollte. — Was ging im Konsum-Verein hier vor?? — Und täuscht sich der Gutachter Meßger Braun auch bei „schwarzen“ Schlachtungen nicht zwischen „Pferde- und Ochsenfleisch“? Ja ein Urteil ist schnell gefällt, aber nicht so rasch wieder Gerechtigkeit getan.

Wilhelm Cramer.

Einzig seiner Art.

Ohne Noten

lernen Erwachsene in jedem Alter in 2—2 Monaten flott — Klavier spielen —

Vollkomm. natürl. Klavierspiel. Kein Apparat. Original-System von Dr. P. M. Fay. In wenig Unterrichtsstunden spielt man mit vollen Akkorden Lieder, Tänze, Opern, Operetten u. dergl. daher schönste Haus- u. Gesellschaftsmusik. In der Klangwirkung dem Notenspiel gleich. Übungszimmer vorhanden. Für sicheren Erfolg garantiert.

M. Zittinger und Frau

Wiesbaden, Dogheimer Straße 55, gleich am Ring.

Kostenlose Erklärung und Vorspiel in den Sprechstunden von 11—1 und 3—9 Uhr, Sonntags von 10—3 Uhr.

Beste Referenzen.



Paul Rehm, Zahnpraxis
Wiesbaden,

Friedrichstraße 50 I.

Zahnschmerzbesetzung, Zahnziehen, Nervtöten
Plombieren, Zahnregulierungen, Künstlicher Zahn
ersatz in div. Ausführungen u. A. m.
Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 8119.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Demokratischer Bürgerverein.

Geschäftsstelle: „Zum Bären“ (ob. E. Älchen)

Sprechstunde:

Mittwoch und Samstag 7—9 (B. G. Z.)

Annahme von Anmeldungen.

Auskunft über parteipolitische u. dergl. Fragen.

Die vereinigten Friseure von Bierstadt

sehen die Preise für Herren-Bedienung ab 1. Januar
seht wie folgt:

Haarschneiden	50 Pfg.
Rastieren	25 "
Kinderhaarschneiden	30-40 "
Bartschneiden	40 "
Schnurbartschneiden	10 "
Frisieren	20 "
Kopfwaschen	50 "

Heinrich Bierbrauer

Karl Bühl

Wilh. Diefenbach

A. B. Rastieren bei Auswärtsbedienung 40 und 50 Pfg.

Ladenschluß: Wochentags Abends 8 Uhr, Sonntags

Mittags 1 Uhr französische Zeit.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage ist meine Bäckerei eröffnet und halte mich meiner werten Kundschaft und Nachbarn bestens empfohlen.

Emil Mayer

Bäckermeister, Moritzstraße 6.

Prima Pferdefleisch

zu haben

Bierstadt, Igstadtstraße 5.

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Tel. 6016 Geschäftsstelle Blumenstraße 2a. Tel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1—5 Zimmer z. Preise von 100—850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Unterzeichnete fordert die Mitglieder, die vom Felde zurückgekehrt sind auf, sich umgehend bei dem 2. Vorsitzenden, Herrn Ludwig Wink bis 31. Dezember neu anzumelden. Auch nimmt die Kasse noch männliche und weibliche Mitglieder auf, die nicht der Versicherungspflicht unterliegen.

Der Vorstand.

Militärsachen

werden zu billigsten Preisen in allen Farben

umgefärbt

— innerhalb 2—3 Tagen. —

Färberei und Chem. Waschanstalt,

Joh. F. Kiesel,

Wiesbaden 11 Faulbrunnenstr. 11.

Beleuchtungskörper

modern, grosse Auswahl, billigste Preise.

Flack, Wiesbaden, Luisenstrasse 44
neben Residenztheater

Schulranzen : Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offeriert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.

Reparaturen

Zur Aufklärung!

Mache meine werte Kundschaft darauf aufmerksam, daß ich in Wiesbaden keine Filiale habe.

Mein Geschäft befindet sich nur

Wiesbaden Kirchgasse 27

Modehaus Ullmann

Gebe auf alle

Photograph. Apparate und Bedarfsartikel

einen Extra-Rabatt von 10 %

Vergrößerungen jeder Art

liefert in 3 Tagen.

Photohaus G. m. b. H.

Spezialhaus für Amateurs,

Wiesbaden, Kirchgasse 29, Ecke Friedrichstrasse.

Man beachte Firma und Hausnummer.

Kürschner u. Pelzwarenverkauf

Wiesbaden

Langgasse 39, 1.

Reparaturen, Umarbeitungen sowie Neuanfertigungen werden nach wie vor praktisch und fachgemäß ausgeführt.

Kürschner D. Brandis.

Ein nußbaum pol. Schlafzimmer und eine Tisch-Küche passend für Brautleute weggugshalber sofort preiswert zu verkaufen. Bierstadt, Schulgasse 6, 1. Et.

Deutschen

„schwarzen Tee“

einen vollwertigen, Ertrag für chinesischen Tee, hochfeines Aroma und wohlbekömmlich im Genuß, in Paketen zu 50 Pfg und 1.— Mk. empfiehlt

Drogerie

Arthur Lehmann,
Bierstadt, Wiesbadener-
straße 4, Ecke Adlerstraße.
Telefon 3267.

Suche 1—2 möblierte Zimmer mit Küchenbenutzung, gut heizbar. Frau Kieß, Bierstadler Höhe 55, Villa Ida.

Wollen Sie einen gesunden Tierbestand? So gebrauchen Sie die Nähr- und Futterfalk Landmanns-Freude, Original vorzüglich zur Mast und ein verbürgtes Stärkungsmittel verhindert bei Schweinen den Rotlauf und schützt gegen Bräune und Husten. Paket 1.20 Mk.

Drogerie

Arthur Lehmann,
Bierstadt —
Wiesbadenerstraße 4, Ecke
gegenüber der Post.
Telephon 3267.

Acker, Distrikt Erkersdorf 124 Auten zu verkaufen. Näh. W. Wäst, Bierstadt, Sonngasse 17.

3-Zimmer-Wohnung sofort zu mieten gesucht. — Berlet —
Tannusstraße 2.

Grundstück

„Distrikt Biengarten“ preiswert zu verkaufen. Näheres Expedition d. B.

Frauenhüte

in allen

Preislagen

stets vorrätig

Heinrich

Fried

Wiesbaden

Kirchgasse 52

Telephon 6599